
Eine Seelsorge, die mitgeht



Jahresbericht 2021

Inhalts- verzeichnis

3	Editorial
5	Neue Strategie der Spital- und Klinikseelsorge 2021–2025
5	OE Prozess Abschluss Strategiepapier
6	Herausforderungen bei der Stellenbesetzung
6	Leben mit Covid-19
7	Palliative-Care-Strategie und Abschluss der Pilotphase
9	Seelsorge und Demenz
10	Seelsorgeleiter wird Bischof
11	Neue beratende Kommission ist gestartet
12	Zwischenbericht Pilotprojekt Seelsorge am USZ Flughafen im CIRCLE
13	Gedenkfeier für alle Verstorbenen im USZ
14	Berichte aus dem Verantwortungsbereich der Stv. Dienststellenleiterin
14	Stadtspital Zürich, Standort Triemli – Aus zwei mach eins
15	Stadtspital Zürich, Standort Waid – Eine Oase im Spitalalltag
16	See- Spital Kilchberg – Die Tage sind gezählt
17	See-Spital Horgen – Zwei Momentaufnahmen
18	Spital Bülach – Caring for Carers
19	Kantonsspital Winterthur
19	Spitalseelsorge im ambulanten Setting
19	Fertigstellung des Bettenhauses und der neuen Spitalkirche
21	Bericht des Fachbereichsleiters Psychiatrie
21	Raum für Gottesdienste, Andachten und andere liturgische Feiern
22	Liturgische Feiern sind dialogischer geworden
22	Rituale und Feiern an besonderen Festen in freier Natur
23	Austausch mit «Peers»
23	Clienia Schlössli
23	Ausblick
24	Bericht der Regionalverantwortlichen Zürcher Oberland und Zürichberg
24	Blitzlichter aus den verschiedenen Spitälern und Kliniken
24	Kinderspital Zürich – «Für mein Kind!»
25	Klinik Hirslanden – Zwei Berichte von der Covid-Station
26	Spital Zollikerberg – Seelsorge, die berührt
26	Klinik im Park – «Ich dachte, Sie seien der Fotograf»
27	Weitere Veranstaltungen im Jahr 2021
27	«Corona-Talks» im Grossmünster am 26. März 2021
27	Herbert-Haag-Preis für Veronika Jehle ¹⁷
28	Palliative-Care-Kongress
20	Statistik
29	Personelles
29	Mutationen
30	Leitungsgremium
30	Neue beratende Kommission
31	Ökumenischer Runder Tisch

*Wieder neu aufgebaut: die Spitalkirche auf dem Areal des Limmattalspitals (13.11.2021)
(Foto Frontseite: Sabine Zraggen)*

Von einer Seelsorge, die mitgeht

Das Titelbild des Jahresberichts 2021 macht das aktuelle Zeitgeschehen sichtbar. Es sind zwei Neubauten auf dem Areal des Limmattalspitals Zürich zu sehen. Im Hintergrund zeichnet sich ein neues Alterszentrum ab, in der Mitte sehen wir die eben erst originalgetreu wiederaufgebaute Spitalkirche von 1970, die am 13. November 2021 in einer ökumenischen Zeremonie eingeweiht wurde. Im Vordergrund einen Teich, der an den biblischen Teich Bethesda erinnert. Neue Alterszentren haben mit Sicherheit eine grosse Zukunft in unserer Gesellschaft. Wie sieht es mit der Kirche und ihren seelsorglichen Diensten in der Spitallandschaft aus?



*Sabine Zraggen, die Dienststellenleiterin
(Foto: R. Zraggen)*

Hier erzählt uns die Geschichte hinter dem Titelbild Interessantes: Zwischen Abriss und Neubau der Spitalkirche liegen Jahre harten Ringens um deren Wiederaufbau. Ob es eine solche Spitalkirche heute **überhaupt** noch braucht und wer sie finanzieren soll, war ein grosses Thema zwischen Stadtrat, Denkmalschutz, Spitaldirektion und Kirche. Tradition reicht schon lange nicht mehr aus, um solche Orte zu erhalten. Die Aktualisierung der Werte, die dahinter stehen, geschieht täglich durch unsere rund 40 Spital- und Klinikseelsorgenden und die ökumenischen Teams vor Ort. Sie setzen sich unablässig und mit grossem Engagement an den 33 Spital- und Klinikstandorten für eine glaubwürdige, zeitgemässe Seelsorge ein. Selbstverständlich beziehen wir auch externe Religionsvertreter wie die muslimische Seelsorge oder die fremdsprachigen Missionen mit ein. Doch werden in einem säkularen Umfeld spirituelle oder religiöse Angebote nicht mehr selbstredend verstanden. Die Bedürfnisse aufseiten der Patientinnen und Patienten sind unausgesprochen da. Wir müssen die Inhalte, das Menschenbild und die Werte, die hinter unseren Angeboten stehen, immer wieder neu verständlich und erfahrbar machen. Die Konzepte von Spiritual Care und Palliative Care unterstützen uns dabei. Das Personal ist uns für eine glaubwürdige und transparente Arbeitweise dankbar. Hier leisten wir wertvolle «Übersetzungsarbeit».

«Eine Seelsorge, die mitgeht»: Was heisst das konkret? Wir versuchen genau dort, wo Krisen, Verzweiflung, aber auch aufkeimende Hoffnung nahe beieinander liegen,

da zu sein. Immer öfters sind dies **ambulante Situationen**, in denen zum Beispiel Krebstherapien stattfinden. Die grossen Bewegungen im Gesundheitsbereich von stationär zu ambulant stellen auch die Seelsorge vor die Frage, wie weit sie mitgehen will und kann. In einem zweijährigen Pilotprojekt ist die Seelsorge im USZ CIRCLE – in der Nähe des Flughafens Zürich – mit dabei, wenn Schwerkranke ihre ambulanten Therapien erhalten. Ambulante Angebote finden sich inzwischen an vielen Klinikstandorten, seien dies medizinische Brust- oder psychiatrische Kriseninterventionszentren. Wir wollen, gemäss unserem Auftrag, genau dort sein, wo die seelsorgliche Not am grössten ist.

Einen Eindruck des Geleisteten will dieser Jahresbericht vermitteln. Wir danken allen, die unsere Arbeit wiederum ermöglicht haben. Besonders sei hier an die Unterstützung der kirchlichen Gremien gedacht, aber auch den Verantwortlichen in den Gesundheitseinrichtungen, der Politik und natürlich unseren Mitarbeitenden möchten wir unsern Dank aussprechen.

Sabine Zraggen
Dienststellenleiterin

Neue Strategie der Spital- und Klinikseelsorge 2021–2025

Am 23. Februar 2021 wurde als grosser Meilenstein des zweijährigen Organisationsentwicklungsprozesses die Endfassung der Strategie 2021–2025 vom Leitungsgremium verabschiedet. Das zehnteilige Dokument gründet auf dem weiterhin gültigen Konzept von 2007, spitzt die Aufgabenfelder und Prioritäten unserer Arbeit aber neu zu. Entsprechend dem gesamtgesellschaftlichen Wandel nimmt die Zahl konfessionell verwurzelter Patientinnen und Patienten einerseits ab, andererseits werden die Konfessionsangaben nicht überall vollständig erfasst. Das führt dazu, dass wir zunehmend darauf angewiesen sind, dass das Pflegepersonal oder die behandelnden Ärzte uns den Seelsorgebedarf vermitteln und wir uns allen Mitarbeitenden immer wieder als spezialisiertes «Spiritual- und Religious-Care-Angebot» bekanntmachen müssen. Die Patientenlisten mit ihren Konfessionsangaben bieten uns weiterhin eine grobe Orientierung. Herausforderungen stellen sich auch aufgrund der vermehrten Digitalisierung aller Kommunikationsabläufe im Spital- und Klinikbetrieb. So halten wir in unserer Strategie fest, dass wir dort, wo wir die Möglichkeit zu einer **formalen digitalen** Dokumentation innerhalb der Systeme erhalten, diese nutzen möchten. Wir handeln hier im Auftrag des Patienten und leisten mit unserer Kompetenz und Einschätzung einen wertvollen Beitrag zu dessen Wohlbefinden und Genesungsprozess.

OE Prozess Abschluss Strategiepapier

Der abgeschlossene Organisationsentwicklungsprozess empfiehlt uns 39 Aufgaben und Projekte zur weiteren Bearbeitung in den nächsten drei Jahren. Vom Prinzip der Gleichstellung in der Seelsorge, aus dem auch die Überarbeitung aller Dokumente und Unterlagen in gendergerechter Sprache erfolgt, bis hin zu Konzepten, die ambulante Begleitungen ermöglichen, bleibt einiges zu tun. Erfolgreich abgeschlossen wurde im Jahr 2021 die Erstellung eines Kriterienkatalogs zur Berechnung der Stellenprozentage pro Einsatzort. Die Seelsorgenden sind befähigt, anhand ihrer bewilligten Stellenprozentage und ihres Pflichtenhefts ihre Schwerpunkte pro Standort zu setzen. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass gewisse stationäre Abteilungen weniger häufig zugunsten ambulanter Bedürfnisse besucht werden können. Das Hauptinteresse liegt darin, die jeweils vulnerabelsten Patientinnen und Patienten regelmässig aufsuchend zu erreichen.

Der Beruf der Spital- und Klinikseelsorgenden hat sich von den Anforderungen und Profilen her weiter ausdifferenziert. Wir stecken mitten drin in einer spannenden Entwicklung zu einem neu definierten Kirchen- und Gesundheitsberuf.

Herausforderungen bei der Stellenbesetzung

Eine zunehmend wichtige Aufgabe wird in den nächsten Jahren die Rekrutierung neuer Seelsorgenden für die Spital- und Klinikseelsorge sein. Die dramatisch abnehmenden Studierendenzahlen an den theologischen Hochschulen haben nicht nur für die Pfarreien und andere Fachstellen einen Personalmangel zur Folge. Bisher galt der Einstieg bei uns als «das Sahnehäubchen» eines längeren pastoralen Engagements. Erfreulich ist, dass vermehrt Interessierte aus anverwandeten Berufen wie der Pflege, der Psychologie oder den therapeutischen Bereichen sich für die Spitalseelsorge zu interessieren beginnen und einsteigen wollen. Aktuell gelten das fünfjährige Vollstudium der katholischen Theologie und einige Praxisjahre in der Pfarreiseelsorge als Grundlage für einen Einstieg in die Spezialseelsorge. Hier müssen wir über neue Wege nachdenken, um in Zukunft auch Quereinsteigern – vielleicht ohne vollen Theologieabschluss – Wege der Berufseinführung zu eröffnen. Heute haben wir langjährige, bestens ausgebildete und bewährte Theologinnen und Theologen als Mitarbeitende. Allerdings wird ein Drittel von ihnen in den nächsten Jahren die Pensionierung antreten. Welche jüngeren Theologinnen und Theologen folgen in diesen wertvollen Dienst?

Leben mit Covid-19

Unsere Seelsorgenden stehen, neben den Patienten und den Angehörigen, auch den stark beanspruchten Pflegefachpersonen und den Ärztinnen und Ärzten zur Seite. Das zweite Coronajahr zehrte überall an der Belastbarkeit. Wir fangen die Stimmungen und Empfindungen im Betrieb bewusst auf, setzen positive Zeichen durch Zuspruch und konkrete Handreichungen und sprechen unsere Wertschätzung den Behandelnden gegenüber aus. In Krisenzeiten ist das Gefühl von «nicht allein gelassen zu werden» für alle Beteiligten sehr wichtig. Hier tragen wir integrativ und transformativ Belastungen mit. In der Pandemie durften wir 2021 weiterhin nahe am Patienten bleiben. Auf die kirchlich finanzierte Spital- und Klinikseelsorge ist somit Verlass. Ebenso auf das Konzept einer am Standort weitestgehend integrierten Seelsorge. Nur wenn man uns als verlässliche Partner kennt, bleiben die Türen offen. Immer öfters wird der Mehrwert unserer Präsenz auch seitens der Geschäftsleitungen anerkannt und als wichtige Ergänzung im Gesamtangebot gesehen.

Palliative-Care-Strategie und Abschluss der Pilotphase

Bericht des PC-Hotline-Teams:

Lisa Palm, Daniel Burger, Volker Schmitt, Esther Stampfer

Im Jahr 2021 konnte ein grosser Meilenstein in der Umsetzung der Palliative-Care-Strategie erreicht werden. Dank der hohen Frequentierung der Hotline wurden die bisherigen Pilotstellen der Hotline-Verantwortlichen in den vier Dekanaten in definitive Stellen umgewandelt. Im Berichtsjahr wurden die dekanatsverantwortlichen Palliative-Care-Seelsorgerinnen und -Seelsorger für **266 Einsätze** kontaktiert. Mehrheitlich handelte es sich um Patientenbegleitungen (190), Angehörigenbegleitungen (60), Abschieds- und Trauerbegleitungen sowie einige Fachberatungen. Die in den letzten Jahren aufgebaute Vernetzung und die Vertrauensbeziehung zu den ambulanten Palliative-Care-Diensten (Spac-Organisationen) erwies sich als richtige Strategie, denn die meisten Hotline-Begleitungen wurden von den spezialisierten medizinischen Diensten initiiert und/oder die Patienten/Angehörigen wurden ermutigt, sich bei der Seelsorge-Hotline zu melden.

Die gute Vernetzung und Zusammenarbeit zeigt sich auch darin, dass mittlerweile mit mehreren spezialisierten Spitexdiensten (Spac) regelmässige Rapporte stattfinden, um die Indikation einer spirituell-religiösen Begleitung abzuklären. In der Region Bülach hospitierte eine Pflegefachfrau von Palliaviva im Rahmen ihres Masterstudiums zwei Tage bei unserem Palliative-Care-Seelsorger. Auch die Fragen rund um Spiritual Care



Volker Schmitt, Region linker Zürichsee und Albis; Esther Stampfer, Region Oberland und rechter Zürichsee; Lisa Palm, Stadt Zürich; Daniel Burger: Stadt Winterthur und Region Zürcher Unterland (Foto: Peter Knup)

erweisen sich als hochaktuell. Dazu fanden neu interprofessionelle Zoomsitzungen mit der Palliaviva-Sektion Knonauer Amt statt. In einem Workshop mit Mitarbeitenden aller spezialisierten Dienste stand die Frage im Fokus: Wie stellen Pflegende fest, dass Patientinnen und Patienten spirituelle Bedürfnisse haben?

Der für die Hotline beauftragte Seelsorger im Dekanat Albis führte auch 2021 den Kurs «Letzte Hilfe» durch. Dieser Kurs befähigt Interessierte, sich den Fragen am Lebensende zu stellen, und stiess auf reges Interesse. Ebenso konnten erste Kontakte zu den Verantwortlichen des Projekts «Young Carers» im Careum hergestellt werden. Das Thema «Seelsorgliche Begleitung von Kindern und Jugendlichen», die einen Verlust erleben, zeigte sich in den vielen Trauerbegleitungen.

Mittlerweile gehört die Durchführung des A2-Kurses «Fürchte dich nicht – Palliative Care für Seelsorgende» zum festen Bestandteil der Palliative-Care-Strategie. Er wurde 2021 zum achtenmal durchgeführt. Bis jetzt haben rund 150 Seelsorgende die A2-Ausbildung erfolgreich abgeschlossen.



Impressionen aus dem Workshop «Spiritual Care» mit den spezialisierten Spitexdiensten (Spac) aus dem Kanton Zürich (Fotos: Sabine Arnold)

Seelsorge und Demenz

In den Legislaturzielen des Synodalarates ist auch die Seelsorge für Demenzerkrankte und ihre Angehörigen ein Thema. Mit grossem Effort setzen sich unsere Seelsorgenden bereits auf den Stationen für Menschen mit Demenz ein. Immer mehr Spitäler und Kliniken bieten eine spezifische Abklärung des Krankheitsbildes an. Oftmals stellen die Diagnose und die Übermittlung der Ergebnisse eine hochsensible Situation dar, die sowohl Ärzte als auch Betroffene überfordern kann. Die Vorstellung, nicht mehr im vollen Besitz seiner geistigen Kräfte zu sein, löst Angst und Hilflosigkeit aus. Die Frage nach Sterbebegleitung und einem rechtzeitigen selbstbestimmten Beenden des Lebens wird zum Thema. Aus diesem Grund möchten wir unsere Seelsorgenden schulen, damit sie fachlich wie auch dank der Kenntnis der heutigen Entlastungsdienste und der palliativen Möglichkeiten in solchen Situationen vermittelnd und zugunsten einer hohen Lebensqualität wirken können. So wurde im Herbst des Berichtsjahrs eine dreitägige Weiterbildung konzipiert, die von der Körperschaft der katholischen Kirche für Mitarbeitende des Bistums grosszügig unterstützt wird.



Seelsorgeleiter wird Bischof

Nach fast vier Jahrzehnten treuen Wirkens als Seelsorger und Priester am Limmattalspital ist Joseph Bonnemain selbst Teil der Historie des Ortes geworden. Seine Wegberufung zum Bischof von Chur, die auch medial eine grosse Aufmerksamkeit erfuhr, hinterliess ein menschliches wie seelsorgliches Loch im ökumenischen Team, bei den Patienten und den Mitarbeitenden vor Ort. Dennoch sind wir überzeugt, dass das gemeinsame Bestreben, das am 13. November zur feierlichen Einweihung der wiederaufgebauten Spitalkirche führte, ein stabiles Fundament für das weiterhin segensreich wirkende Team vor Ort bedeutet. Das Foto zeigt glückliche Akteure aus Politik, Direktion und den Kirchen nach einer wunderschönen Zeremonie. Der Raum soll den Menschen helfen, ihre Erkrankungen und Herausforderungen im Gespräch mit Gott, in der Meditation oder einfach in der Stille zu verarbeiten.



↑

Feierliche Einweihung der Spitalkirche des Limmattalspitals am 13.11.2021. Von links nach rechts: Jean-Yves Schweitzer, Direktor Ausführung (Baufirma); Thomas Bieger, kath. Seelsorge; Regula Metzenthin, ref. Seelsorge; Beat Müller, kath. Rektor der Spitalkapelle; Annegret Bortlik, Leiterin der ref. Seelsorge; Christiane Burrichter, kath. Seelsorge; Thomas Brack, Spitaldirektor; Michel Müller, ref. Kirchenratspräsident; Bischof Joseph Maria Bonnemain; Markus Bärtschiger, Präsident des Verwaltungsrates des Spitals Limmattal (Foto: Sabine Zraggen)

Von links nach rechts: Stefan Isenecker (GV), Martin Paulus (KV), Susanne Stierli (Männedorf), Franziska Krähenmann (USZ), Sabine Zraggen, Roland Kunz (Waid), Paul Hoff (PUK), Louis Borgogno (Synode), Simon Peng (UZH), Vera Newec (SyR) (Foto: Frank Ortoľ) →

Neue Beratende Kommission ist gestartet

Durch die Anpassungen der neuen Geschäftsordnung wurde die ehemalige Fachkommission aufgehoben. Neu hat das Leitungsgremium eine Beratende Kommission mit verschiedenen Vertretenden aus dem Bereich Gesundheit und Kirche für die Dienststelle einberufen. Diese trat am 28. September 2021 erstmals zusammen. Der erste Themenschwerpunkt lag auf unserer Strategie 2021–2025. Das Feedback der Kommissionsmitglieder, die eine Aussensicht einbringen, war sehr wertvoll.

Hier ein kleiner Ausschnitt aus den Voten der Kommissionsmitglieder:

- Ambulante Seelsorge? Toll. Unsere Mitarbeitenden schätzen die Seelsorge sehr.
- Beeindruckend. Passt in die Zeit. Wirkt modern. Interprofessionalität ist gut. Ambitioniert.
- Gewisse Spannungen spürt man. Die Strategie ist «ein Zwitter»; sie will verschiedene Aspekte zusammenbringen. Konfessionelle Bindung von Seelsorgenden zu Patienten ist obsolet.
- Seelsorge soll in erster Linie für alle Patienten, nicht nur für Kirchenangehörige sein.
- Spitalseelsorge sollte als eigenständiger Beruf im Gesundheitswesen integriert werden.
- Mission und Vision. Leitbildarbeit ist nötig.
- Seelsorge sollte sich ihrer Wurzeln immer bewusst bleiben.

Es ist wichtig, dass wir im Gespräch mit verschiedenen Akteuren im Gesundheitswesen und der Kirche bleiben und den «Realitätscheck» riskieren. Gerade auch, wenn wir kirchlich gesandte Seelsorgende bleiben, müssen unsere Sprache und das fachliche Know-how in einem medizinisch-säkularen Umfeld anschlussfähig und vermittelbar bleiben.



Zwischenbericht Pilotprojekt Seelsorge am USZ Flughafen im CIRCLE

Bernd Siemes und Esther Bühler

Seit der Eröffnung des USZ Flughafen im Oktober 2020 wird in einem zweijährigen Pilotprojekt erkundet, ob und wie Seelsorge im ambulanten Spitalsetting präsent sein soll. Das Projekt wird von der reformierten und der katholischen Kirche gemeinsam getragen. Ziel ist ein niederschwelliges Unterstützungs- und Beziehungsangebot für interessierte, belastete und hochvulnerable Patientinnen und Patienten. Dabei fokussiert sich die Seelsorgerin, Esther Bühler, auf Menschen mit schweren, chronischen oder fortschreitenden Erkrankungen. Die meisten von ihnen sind über einen längeren Zeitraum in intensiven ambulanten Behandlungen und bleiben selten stationär im Spital. In der Tagesklinik am USZ Flughafen werden auf circa 17 Liegen momentan 40–50 Patienten täglich in mehreren Schichten behandelt. Die ersten Wochen waren geprägt von mehrheitlich «digitalem Türklinken-Putzen», um herauszufinden, wie solchen Menschen der Kontakt zur Seelsorge ermöglicht werden kann. Nach und nach ist es gelungen, zum Personal der Tagesklinik und der Dialysestation eine Beziehung aufzubauen und sich mit anderen beratenden Diensten wie dem Psychoonkologen, der Ärztin für Psychosomatik und der Skin Cancer Nurse zu vernetzen. Von ihnen bekomme die Seelsorgerin manchmal Hinweise, welche Patientinnen und Patienten gerne ein Gespräch mit ihr hätten. Mehrheitlich arbeitet sie – genauso wie das im stationären Spitalsetting geschieht – aufsuchend.



*Esther Bühler am Einsatzort im USZ CIRCLE
(Foto: Niklaus Wick-Mazzarda)*

Gedenkfeier für alle Verstorbenen im USZ

Bernd Siemes

Die erste «Gedenkfeier für alle» konnten wir am 29. August 2021 endlich durchführen. Aufgrund der Corona-Situation hatten wir dieses Angebot immer wieder verschieben müssen. Bis dahin wurden alle Angehörigen im Namen der Spitalseelsorge und der Spitaldirektion angeschrieben. Einige Angehörige haben in dieser Zeit unser Gesprächsangebot genutzt. Wir haben die Angehörigen der Verstorbenen des Monats Juni eingeladen. 25 Personen sind in die Spitalkirche gekommen. Mit viel Musik, einem Stein- und Kerzenritual gedachten wir gemeinsam der Verstorbenen. Es gab auch von der Spitaldirektion sehr persönliche Grussworte. Beim Verabschieden bedankten sich viele für die stimmungsvolle Feier. Am 13. November fand bereits eine zweite «Gedenkfeier für alle» mit etwa 40 Angehörigen statt. Jährlich sollen jeweils sechs Gedenkfeiern, mit Beteiligung der Direktion, stattfinden.



*«Gedenkfeier für alle» mit 40 Angehörigen
(Foto: Bernd Siemes)*

Berichte aus dem Verantwortungsbereich der Stv. Dienststellenleiterin

Lisa Palm, Stellvertretende Dienststellenleiterin



Stadtspital Zürich, Standort Triemli – Aus zwei mach eins.

Martin Rotzler

Wer im Gesundheitswesen tätig ist, weiss, dass gegenwärtig vielerorts an Spitalstandorten gebaut und/oder saniert wird. So zum Beispiel im Triemlispital, wo in einer riesigen Baustelle das alte Bettenhochhaus von Grund auf überholt und generalsaniert wird. Auch der Festsaal wird umgebaut, sodass wir corona- und umbaubedingt dort 2021 keine Gottesdienste feiern konnten. Ab dem Frühling 2022 werden im neu renovierten «alten Bettenhochhaus» viele Räumlichkeiten für Ambulatorien und Büros zur Verfügung stehen – auch die Seelsorge kommt langsam ins Umzugsfieber. Sie wird dort ihre neuen Büros und Arbeitsplätze einrichten.

Um eine ganz andere Baustelle handelt es sich bei der 2021 realisierten Fusion der beiden Stadtspitäler Waid und Triemli zum neuen «Stadtspital Zürich». Zwei ganz verschiedene Häuser, zwei verschiedene Geschichten, zwei verschiedene Strukturen und zwei verschiedene Kulturen müssen sich annähern und langsam zu einem Ganzen an zwei Standorten zusammenwachsen. Das geht nicht ohne Reibungsverluste, denn Umstrukturierungen bringen Unsicherheiten mit sich. Gewohntes und auch Bewährtes muss zugunsten von Neuem aufgegeben werden. Noch sind die Wege zwischen den beiden Spitälern in manchen Bereichen weit. Aber der neue gemeinsame Geist wird immer mehr spürbar, und auch die Seelsorge an beiden Standorten rückt näher zusammen. Der Weg ist noch weit, aber wir sind auf Kurs!

Stadtspital Zürich, Standort Waid – Eine Oase im Spitalalltag

Karin Oertle

Den Spitalgottesdienst empfinden viele Kranke als Oase, als Ort des Aufatmens und Auftankens. Sie erfahren tiefen Trost im Gebet und wohltuende Abwechslung bei Musik und in einer anderen Ambiente.

Während des Spitalaufenthalts verspüren manche Patientinnen und Patienten das Bedürfnis, nach Langem wieder einmal die Nähe zu Gott in einem Gottesdienst zu suchen. Andere mussten vor dem Spitaleintritt – unabhängig von der Pandemie – seit Wochen oder gar Monaten unfreiwillig auf den Kirchgang verzichten, da sie zu wenig mobil waren oder sich zu schwach fühlten. Mit Hilfe unserer freiwilligen Mitarbeitenden können Mobilitäts- und Orientierungsprobleme überwunden und die Teilnahme am Spitalgottesdienst ermöglicht werden. Unsere Freiwilligen holen die interessierten Patientinnen und Patienten im Zimmer ab, nehmen mit ihnen am Gottesdienst teil und begleiten sie danach wieder zurück aufs Zimmer. So ist die Teilnahme problemlos auch im Bett oder im Rollstuhl möglich. Mit passender Dekoration und liebevollem Arrangement entlockt unsere Sakristanin den Teilnehmenden immer wieder ein bewunderndes und ergriffenes «Oh!». So verschaffen wir den Anwesenden im Teamwork ein Stündchen wohltuenden Tapetenwechsel und stärkende Gottesdienste.



*Stadtspital Triemli – eine Collage beider Standorte
(Foto: vom Spital zur Verfügung gestellt)*



*Erntedankfest-Gottesdienst mit liebevoller Dekoration
(Foto: Karin Oertle)*

See-Spital Kilchberg – Die Tage sind gezählt

Edith Weissnar

Trotz Corona durften in der Kapelle des Seespitals Kilchberg auch im Jahr 2021 mit wenigen Ausnahmen Spitalgottesdienste gefeiert werden. Höhepunkt war eine Feier mit «mim Chor» aus Adliswil. Bewährt hat sich auch die gute ökumenische Zusammenarbeit. Denn als die freiwilligen Gottesdienst-Begleitpersonen coronabedingt keinen Spitalzutritt mehr hatten, stellten meine reformierte Kollegin und ich uns gegenseitig für die Patientenbegleitung zur Kapelle zur Verfügung. Der zusätzliche Aufwand für die Kranken hat sich auf jeden Fall gelohnt!

Doch auch Schwieriges musste bewältigt werden. **Im Juli 2021 wurde bekannt, dass die Tage des See-Spitals, und damit verbunden auch der Kapelle, gezählt sind.** Ende 2022 werden die Akutstationen im zweiten und dritten Stock geschlossen. Gesichert bleibt der Standort See-Spital Horgen. Die Pflegeabteilung und die eingemietete Reha Zuzach bleiben bis 2025. Wir von der Seelsorge hoffen, dass die Glasfenster der Kapelle gerettet und ins neu aufgebaute Sanatorium Kilchberg integriert werden können. Eine kompetente Starthilfe zu diesem Unterfangen war der beratende Besuch des Verantwortlichen der diözesanen Baukommission, Pfr. Markus Weber. Dank ihm wissen wir: **Paul Monnier** hat die Glasfenster im Seespital Kilchberg kurz vor seinem Tod 1973 gestaltet. Frühere Aufträge im Kanton Zürich führte er in den Kirchen Dreikönigen, Enge, St. Konrad, Albisrieden, Sainte Famille, Hottingen, und Maria Frieden, Dübendorf, aus. Der neuen Besitzerin, dem Sanatorium Kilchberg, ist zu wünschen, dass sie den Wert der Fenster erkennt und im Neubau integriert. Mit der Schliessung vor Augen sind wir Mitarbeitende am Standort Kilchberg einander zum grossen Teil näher gerückt – in Zeiten von Corona ein besonders wertvolles Gut.



← Spitalkapelle des See-Spitals Kilchberg mit den wunderschönen Glasfenstern von Paul Monnier

Spitalgottesdienst mit «mim Chor» aus Adliswil (unten links)

Weihnachtssdekoration in der Kapelle des See-Spitals Kilchberg
(Fotos: Edith Weissnar)



See-Spital Horgen – Zwei Momentaufnahmen

Nadja Eigenmann

Engelskinder nennen wir die früh verstorbenen Kinder, die vor der 22. Schwangerschaftswoche tot zur Welt gekommen sind.

Engelskinder, weil sie so früh gestorben sind, bevor sie ihre Füsschen auf die Erde stellen konnten – den Engeln gleich.

Im November fand die interreligiöse Abschiedsfeier und Beerdigung auf dem Friedhof in Horgen bei strömendem Regen statt. Bevor ich die Urne in die Mutter Erde lege, halte ich sie jeweils in meinen Armen und spreche ein Gebet. Dieses Mal berührte mich besonders, dass mir eine anwesende Mutter mit ihrem Blick zu verstehen gab, dass sie die Urne auch in ihren Armen halten wolle. Ich übergab sie ihr. Sie hielt dann die Urne eine Weile mit einer Hand tragend und mit der anderen Hand stützend und streichelnd vor ihrem Bauch.

Friedenskerzen verteilen wir jeweils im Monat Dezember. 2021 war ein weiteres Jahr in der Pandemie, in dem die Seelsorge vom Spitalpersonal besonders geschätzt wurde. Zum zweiten Mal in Folge fiel aus Sicherheitsgründen die Weihnachtsfeier, organisiert von der hausinternen Hotellerie, für die Angestellten aus.

Aber meine reformierte Kollegin und ich durften im Spitalrestaurant unseren Tisch mit den Friedenskerzen für das Licht aus Bethlehem aufstellen und die Kerzen verteilen. Eine Mitarbeiterin sagte: «Die Kerze nehme ich für meine beiden Buben mit, die momentan viel miteinander streiten. Meine Nerven brauchen auch Frieden.»



← *Interreligiöse Abschiedsfeier und Beerdigung auf dem Friedhof in Horgen (Foto: Ursula Mohr)*

Pfrn. Henriette Meyer-Patzelt und Spitalseelsorgerin Nadja Eigenmann (Foto: Maja, Mitarbeiterin vom Buffet)

↓



Spital Bülach – Caring for Carers

Daniel Burger-Müller

Das Seelsorgeteam am Spital Bülach arbeitet vernetzt im Bereich der spitalinternen Aus-, Fort- und Weiterbildung. So fanden am 7. Mai und am 29. Oktober 2021 Lerntransfer-Tage für die Studierenden Pflege HF/FH des vierten Semesters statt. Die Zusammenarbeit von David Recio, dem Bildungsverantwortlichen im Spital Bülach, hatte sich schon in den Vorjahren bewährt.

Der intensive Lerntag, an dem sechs bzw. acht Studierende teilnahmen, orientierte sich an folgenden Leitfragen: Wie kann ich eine wertschätzende, achtsame Haltung leben? Was ist Spiritual Care und wie kann sie im Spitalalltag mit Kranken und Angehörigen gelebt und umgesetzt werden? Welche Lebensgeschichten habe ich mitbekommen und wie gehe ich gut mit ihnen um? Wie kann ich gut für mich sorgen?

Ergänzende thematische Inputs der beiden Kursleiter waren Anstoss für Gespräche über die grossen, auch spirituellen Fragen des Menschseins, für die im Alltag oft die Zeit fehlt. Durch Wahrnehmungs-, Achtsamkeits- und Stoppübungen im Kursraum und im Freien wurde die Haltung der Selbstfürsorge für die Teilnehmenden ganz persönlich – auch körperlich – erfahrbar. Die angehenden Pflegefachleute hatten sichtlich Spass daran! Schwierige Situationen aus dem eigenen Pflegealltag wurden zum Ausgangspunkt für einen Lernprozess mit Rollenspiel und kollegialer Beratung. Anspruchsvolle Themen traten zutage und wurden gemeinsam bearbeitet: Begleitung von Menschen mit schweren Schicksalen, Unterstützung von Angehörigen nach einem Todesfall, Umgang mit Stress und anderes mehr. Gemeinsam war die Erkenntnis: **Lernen aus dem, was man selber erlebt, ist am spannendsten!**

Rückmeldung von Damaris E., Studierende Pflege im vierten Semester:

«Nochmals herzlichen Dank für den tollen Tag! Das hat richtig gutgetan. Ich habe erst heute richtig gemerkt, was wir eigentlich alles leisten und in welchen Situationen wir uns alle manchmal befinden. Es hat gutgetan, wieder einmal in die eigene Mitte zu finden und alles aus einer Distanz zu betrachten. Auch die Rollenspiele fand ich sehr treffend und heilend.»

Kantonsspital Winterthur

Michael Eismann

Obwohl 2021 die Coronapandemie gerade auch in den Spitälern zum «neuen Alltag» geworden ist, zeigte sich bei jeder neuen Welle, dass dies an niemandem im Spital spurlos vorübergeht. Bedeutet doch jeder Anstieg von Hospitalisierungen, dass der Spitalalltag von neuen Einschränkungen und zusätzlichen Herausforderungen geprägt ist. Auch wir als Seelsorgende spüren dies am eigenen Leib und versuchen dennoch, sowohl mit grösserer Präsenz auf den Stationen und niederschwelligem Nachfragen beim Personal als auch mit der Fortführung von bereits vor der Pandemie bestehenden Begleit- und Supervisionsangeboten praktische Unterstützung anzubieten.

Spitalseelsorge im ambulanten Setting

Auch im Jahr 2021 wurden Schritte unternommen, um die Präsenz von Seelsorge innerhalb der verschiedenen Ambulatorien im Kantonsspital Winterthur (KSW) besser sichtbar zu machen. Die «ambulante Seelsorge» ist im ökumenischen Seelsorgeteam ein Langzeitprojekt, an dem wir bereits seit gut sechs Jahren arbeiten. 2020 wurde aufgrund der Pandemie der **Seelsorge-Podcast** eingeführt, der durch einen einfachen QR-Code abrufbar ist. Er steht in verschiedenen Ambulatorien zur Verfügung, wurde aber auch von stationären Patientinnen und Patienten – besonders während der eingeschränkten Besuchsregelung – rege genutzt. Zusätzlich haben wir in diesem Jahr zur Radioonkologie und zum Herzzentrum – zwei Ambulatorien, in denen Behandlungen über einen längeren Zeitraum stattfinden – Kontakte geknüpft. Auf diese Weise wurde es möglich, den in den Ambulatorien Tätigen das Angebot der Seelsorge in Fortbildungen näher vorzustellen und die Bereitschaft zu fördern, dass seitens des Behandlungsteams die Seelsorge als Unterstützung angeboten wird. Für das Jahr 2022 ist angedacht, dass das Seelsorgeteam sogenannte «slots» (Termine) erhält, die das Behandlungsteam als festen Gesprächstermin auf Wunsch der Patienten vereinbaren kann.

Fertigstellung des Bettenhauses und der neuen Spitalkirche

Im Jahr 2021 begleitete uns ein erfreuliches Thema sehr intensiv: die nahende Fertigstellung des neuen KSW-Bettenhauses, in dem auch die neue Spitalkirche an prominenter Lage im Eingangsbereich leicht zu finden ist und im kommenden Frühjahr eingeweiht wird. Bereits vor über acht Jahren wurden die ersten Pläne diskutiert. Nun, da das sehr komplexe Bauvorhaben sich der Fertigstellung nähert, wird das, was zu Beginn nur auf dem Papier stand, «greif- und begreifbar». Dies gilt ganz besonders für die Spitalkirche, die als spiritueller Raum zu jeder Tages- und Nachtzeit den Hoffenden, den Verletzten und den Heilungsuchenden, aber auch den Dankbaren oder einfach den sich nach Ruhe sehrenden Menschen offenstehen wird.

Nach aussen hin, zum grossen Eingangsbereich und der davorliegenden Piazza, wird die neue Spitalkirche von der künstlerisch durch Yves Netzhammer gestalteten Kunstwand abgeschlossen, auf der durch eine farbige Projektion immer wieder neue Figuren auf dem eingelassenen Relief auftauchen. Geschützt durch diese Wand, betritt man durch eine der zwei grosszügigen Holztüren, die über das ganze Türblatt ein schlichtes Edelstahlkreuz tragen, die Spitalkirche. Eine dritte Tür, die mit den Symbolen der fünf Weltreligionen bezeichnet ist, führt zusätzlich in den mit einem Vorhang geschützten Andachtsraum, sodass die Spitalkirche wirklich zu einem Ort für alle Menschen werden kann. Betritt man die Spitalkirche, so wird man durch den hohen Eingangsbereich wie in eine romanische Krypta geführt. Im Eingangsbereich befinden sich das Fürbittbuch sowie eine Installation, in der eine Kerze entzündet werden kann.



*Das eindrückliche blaue Altarbild mit den Händen von Menschen aus dem KSW von Hans Thomann
(Foto: Michael Eismann)*

Für die künstlerische Gestaltung konnte erneut Hans Thomann aus St. Gallen gewonnen werden, dem es mit Fingerspitzengefühl gelang, seine 2006 für die alte Spitalkirche geschaffenen Kunstwerke stimmig in die neue Spitalkirche zu integrieren. Besonders das eindrückliche blaue Altarbild mit den Händen von Menschen aus dem KSW – vom Säugling über Patienten bis zum Arzt – wurde als Triptychon neu geschaffen und erhält mit den goldgefassten Flügeln eine ganz neue Wirkung und Wärme. Ebenso wird die Bronzefigur des Lazarus von Thomas Lehnerer (1955–1995) aus seinem Figurenzyklus «Homo pauper» (der arme, der einfache Mensch in all seiner Fragilität) in einer neuen Installation gezeigt, die ihn auf einem siebenmal unterbrochenen Lebensweg darstellt.

Dank der Unterstützung der beiden Kirchen und eines glücklichen Zufalls konnten ebenfalls eine Chororgel sowie ein gutes E-Piano erworben werden.

Bericht des Fachbereichsleiters Psychiatrie

Clemens Plewnia



Foto: Peter Knup

Wenn wir auf das Jahr 2021 zurückblicken, war die Coronapandemie in allen Belangen das beherrschende Thema. Auch die Arbeit der Psychiatrieseelsorge hat sie geprägt, und sicher auch Neues und Unverhofftes ermöglicht. «Not lehrt beten», so haben unsere Vorfahren ihre Weisheit noch weitergegeben. «Not macht erfinderisch», bestätigt eine alle Menschen herausfordernde Pandemie. So gilt es auch in dieser äusserst schwierigen Zeit, in der Seelsorgearbeit das Gewinnbringende zu entdecken

Raum für Gottesdienste, Andachten und andere liturgische Feiern

Aufgrund der Pandemie ist es nicht immer selbstverständlich, dass Gottesdienste in den Kliniken und Spitälern gefeiert werden dürfen. In einer Klinik ist die Problematik weitaus grösser, denn hier hat eine Virusausbreitung eine verheerende Wirkung; der Infektionsschutz steht von daher an oberster Stelle. Aufseiten der Patientinnen und Patienten jedoch ist gerade in solchen Zeiten **das Bedürfnis nach gemeinschaftlichen Anlässen grösser**. Gottesdienste in ihren verschiedenen Formen sind von vielen Patienten erwünscht.

Gefragt waren somit äusserst flexible und kreative Ideen seitens der Seelsorgeteams. In allen psychiatrischen Kliniken konnten nach und nach verschiedene Gottesdienstveranstaltungen wieder angeboten werden. Ein Dank geht auch an die Klinikleitungen, die dies mit unterstützt haben.



PUK-Spitalkirche (Foto: Sabine Zraggen)

Liturgische Feiern sind dialogischer geworden

In der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK) mussten die sonntäglichen Feiern pandemiebedingt auf maximal 25 Minuten mit jeweils höchstens zehn Teilnehmenden beschränkt werden. Während früher eine kurze Predigt zum Evangelium dazugehörte, versuchte die katholische Teamleiterin Sonja Kaufmann nun, die zentrale Botschaft eines Textes in wenigen Sätzen auf den Punkt zu bringen. Es entstanden lebendige Dialoge, dichte Momente des Ausdrucks, des Teilens von Hoffnungen, Glauben, Fürbitte. Und dass die Gruppen in den kurzen Gottesdiensten, den Altar einschliessend, im Kreis sassen, hat den Dialogcharakter der Feiern noch zusätzlich unterstützt. Nach kurzer Pause konnte dann eine zweite Gottesdienstgruppe ähnlich dichte Glaubenserfahrungen machen.

Rituale und Feiern an besonderen Festen in freier Natur



Unser Seelsorger Stefan Arnold (links) im Einsatz mit seinem reformierten Kollegen Dieter Graf. (Foto: Harald Müller)

Warm eingepackt versammelte sich im Dezember eine grössere Gruppe auf dem Gelände der Klinik **Sanatorium Kilchberg** zum Adventszauber. «Jede und jeder trägt in seiner innersten Mitte ein Licht», so lautete das diesjährige Motto des Seelsorgeteams. Das Highlight war die Illumination der Lichter am grossen Baum (siehe Bild) auf dem Klinikareal. Nach einem weihnächtlichen Segen wurden Patientinnen und Patienten sowie Klinikmitarbeitende zu einem heissen Punsch und frisch gebackenen Zimtsternen eingeladen.

In der **Forel-Klinik** in Ellikon an der Thur hat die Seelsorge am Heiligen Abend zusammen mit Patientinnen und Patienten einen Weihnachtsbaum im Innenhof geschmückt. Hier zeichnet sich unser langjähriger Seelsorger Martin Paulus während des ganzen Jahres auch mit einer Seelsorge-Sprechstunde, Filmangeboten und Gesprächskreisen verantwortlich. Auch in der Klinik ipw Standort Hard hat unsere Seelsorgerin Tonja Jünger die Patienten zur Weihnachtsfeier nach draussen eingeladen; sie selbst begleitete ganz kreativ die weihnächtlichen Gesänge auf der Handorgel.

«An Weihnachten in der Klinik zu sein, war für mich das Schlimmste», meinte eine Patientin. Deshalb war für sie die Weihnachtsfeier etwas sehr Tröstliches. Ostern oder Weihnachten in einer Klinik – für viele Menschen ist dies eine traurige Situation; daher sind diese besonderen Feiern, achtsam gestaltet, wahrhaft Balsam für die Seele.

Austausch mit «Peers»

Das Sanatorium-Seelsorgeteam trifft sich regelmässig mit den Peers. Als Peer oder Experte/Expertin aus Erfahrung werden Personen bezeichnet, die psychische Erkrankung und Gesundung erlebt und in einer Weiterbildung reflektiert haben. Ihre Erfahrungen teilen sie mit anderen Betroffenen, Angehörigen und Fachpersonen. Sie spielen im Klinikalltag eine grosse Rolle, indem sie ihre Arbeit und sich persönlich vorstellen. In regelmässigen Abständen begleiten die Seelsorgenden Peers in einer Gruppe mit Patientinnen und Patienten.

Clenia Schlössli

Viel mehr Menschen als früher mussten auf der Kriseninterventionsstation wegen Depressionen, Suizidversuchen und Abhängigkeitserkrankungen behandelt werden. Die Peerarbeit (Peers, engl. Gleichwertige oder Ebenbürtige) ist ein neues Unterstützungsangebot, das schweizweit in den Psychiatrien implementiert wird. Wie im Sanatorium Kilchberg gibt es jetzt auch hier diese Form der Begleitung durch ehemalige Patientinnen und Patienten. Sie begleiten einmal pro Woche junge Menschen. Peerarbeit ist bezeichnend für die Recovery-Orientierung, also die Orientierung an der Genesung. Dieser klare Fokus und die Wiedereingliederung in die Gesellschaft wirken der Tabuisierung und Stigmatisierung psychischer Erkrankungen entgegen und fördern die gesellschaftliche Akzeptanz. Die Seelsorge unterstützt diese Entwicklung und trägt eine ähnliche Grundhaltung in sich.

Ausblick

Die Seelsorgeteams sind in ihrer Arbeit flexibler als früher geworden und erkennen immer öfter auch neue Chancen darin. Das Arbeitsfeld der Psychiatrie erweist sich nach wie vor als ein höchst spannendes und innovatives Gebiet. Menschen in Grenzsituationen und grossen Nöten erkennen vielfach tiefer, was sie wirklich trägt und tröstet. Sie erleben die Seelsorge als wichtige Hilfe.

Bericht der Regionalverantwortlichen Zürcher Oberland und Zürichberg

Maria Kolek-Braun

Insgesamt waren an allen Standorten die Folgen der Pandemiebekämpfung wie Kontaktbeschränkungen deutlich zu spüren. Während der Pandemie ist die Seelsorge aber weiterhin sehr gefragt mit ihrer menschlichen Nähe und Aufmerksamkeit. Die Seelsorgepersonen sind nach wie vor auf allen Stationen präsent. Gottesdienst- und Meditationsangebote sind seit dem Sommer 2021 wieder möglich, es galt aber immer, die strikten Schutzkonzepte einzuhalten.



Blitzlichter aus den verschiedenen Spitälern und Kliniken

Kinderspital Zürich – «Für mein Kind!»

Sabine Bohnert

Gerade brennt ein Teelicht auf meinem Pult. Nicht zulässig, aber manchmal einfach wichtig. Diese Kerze brennt für einen Jungen, der gerade vom ECMO (Lungenmaschine) genommen wird. Und für seine Eltern, die um ihr Kind in dieser kritischen Situation bangen. Ich begleite einige Familien bereits über Wochen und Monate. Es ist seelsorglich herausfordernd, lange Unsicherheit, Auf und vor allem Abs, Normalität im «Das-darf-eigentlich-nicht-sein» auszuhalten. Ich hoffe und bange mit. Wie können Eltern das nur aushalten? Ich höre immer wieder nur eine Antwort: für mein Kind. Es gibt mir Kraft. Manchmal gibt auch der Glaube Kraft. Meine Aufgabe dabei: zuhören, Anteil nehmen, Mut zusprechen, schweigen, wieder kommen, beten und segnen. Um was bitten? Um Genesung ... von Herzen gerne ... auch wenn Sorge dabei ist, ob es denn sein kann. Um Gottes spürbare Nähe in der Not ... ja! Um Zukunft für das Kind ... Gott weiss welche! Es braucht hier auch meine emotionale Kraft. Das war manchmal zu viel. Meine Kollegin hat dann weitere Begleitungen auf der Kinderintensivstation übernommen, wofür ich dankbar war.

Klinik Hirslanden – Zwei Berichte von der Covid-Station

Joseph Sowinski

Neben all dem, was ich im letztem Jahr erlebt habe, berührten mich zwei Fälle besonders. Ende Januar 2021 ruft mich ein Patient, der mich aus meiner früheren Pfarreiarbeit kennt, gleich nach dem Eintritt in die Klinik an und bittet um seelsorgliche Begleitung. Sogleich besuche ich ihn in auf der Covid-Station, auf die er notfallmässig eintreten musste. Auch seine Frau ist betroffen, muss aber (noch) nicht in die Klinik. Er teilt mir all seine Sorgen mit. Wir unterhalten uns, beten zusammen, ich gebe ihm die heilige Kommunion, segne ihn und verspreche, morgen wiederzukommen. Mein «Covid-Kleid» gefällt ihm und er macht ein Foto, das er mir nachher zuschickt. Zwei Tage später ist auch seine Frau eingetroffen. Weil auf der Covid-Station keine Doppelzimmer vorhanden sind, liegen sie in benachbarten Zimmern. Die Vorschriften sind streng, sie dürfen sich nicht besuchen. Ich besuche abwechselnd beide und organisiere das Sakrament der Krankensalbung für sie. Ihre Lage verschlechtert sich von Tag zu Tag. Zwei Tage später sind beide auf der IPS. Er mit Atemhilfe, sie intubiert. Der Kontakt mit ihnen ist kaum mehr möglich. Vom Ausland kommt ihre Tochter, die ich bei den Besuchen begleite. Er ist nach circa einer Woche wieder ansprechbar, seine Frau noch lange Wochen nicht. Alle zwei, drei Tage besuche ich ihn und bleibe in engem Kontakt mit seiner Tochter, die praktisch jeden Tag zu ihm kommt. Wir reden und beten miteinander und gehen anschliessend zur Koje seiner Frau. Ob sie das realisiert, ist eine offene Frage, sie reagiert jedenfalls nicht. Sie kämpft ums Überleben.



*Josef Sowinski mit Schutz-
ausrüstung im Einsatz
(Foto: Patient, Spital)*

Es sind fast acht Wochen vergangen, bis seine Frau erwacht und einigermaßen ansprechbar ist. Beide erholen sich und werden in eine Reha-Klinik verlegt. Happy End? Soviel ich weiss, geht es ihnen heute recht gut.

Der zweite Fall verlief traurig. Eine Frau wurde gleich nach dem Eintritt in die Klinik auf der IPS intubiert. Mit ihr war kein Kontakt möglich. Ich konnte nur mit ihren Kindern reden und sie bei den Besuchen ihrer Mutter begleiten. Von ihnen erfuhr ich, dass auch ihr Vater infiziert ist und in einer Reha-Klinik in einem anderen Kanton behandelt wird. Die Gesundheit der Frau verschlechterte sich, ich betete gemeinsam mit den Kindern, sie empfing das Sakrament der Krankensalbung. Nach etwa sechs Wochen starb sie auf der IPS.

Mit dem Einverständnis der Kinder nahm ich Kontakt mit dem Ortspfarrer der Reha-Klinik auf, der den verwitweten Vater bis zu seiner Genesung betreute.

Spital Zollikerberg – Seelsorge, die berührt

Sales Meier

Seelsorge, die körperlich berührt. Im Spital Zollikerberg wird seit fast zwei Jahren den Patientinnen und Patienten auf der Palliativstation einmal wöchentlich therapeutisches Handauflegen angeboten. Als katholischer Spitalseelsorger mit entsprechender Weiterbildung bin ich Mitglied des Teams. Therapeutisches Handauflegen unterscheidet sich von alltäglichen Berührungen **durch die innere Haltung**. Diese zeichnet sich aus durch Präsenz, Achtsamkeit und Wertschätzung. Die sanften Berührungen in der Stille führen bei vielen Patienten zu einer wohltuenden Entspannung. Wohlbefinden kann sich sowohl körperlich als auch seelisch einstellen und Schmerzen können reduziert werden. Diese Art von Seelsorge ohne Worte kann in Patienten neue heilsame Räume eröffnen, schwierige Krankheitssituationen für eine kurze Zeit in Vergessenheit geraten lassen und somit wegbereitend für eine Verbesserung der psychisch-seelischen und körperlichen Befindlichkeit sein. Neben dem Seelsorgegespräch empfinde ich diese Art von Begegnung als eine Bereicherung meiner Tätigkeit.

Klinik im Park – «Ich dachte, Sie seien der Fotograf»

Johannes Utters

Frau K., Mitte 80, hatte sich wegen der eingeschränkten Mobilität für eine Knieoperation entschieden. Nach der Begrüssung platzte der Satz einfach so aus ihr heraus: «Sind Sie der Fotograf?» Aufgrund einiger verletzender Erfahrungen, die sie in ihrem Leben mit der Kirche davongetragen hatte, konnte sie einem vermeintlichen Fotografen viel besser alles erzählen und war positiv überrascht, wie dieser unvoreingenommen zuhörte und nicht urteilte. Solche Begegnungen zeigen immer wieder auf, welche Funktion kirchlich gesandte Seelsorge auch zu leisten hat: Die Wunden des Lebens dürfen sichtbar, hörbar und wertgeschätzt werden und in einem geschützten Rahmen auf dem Weg der Heilung weiterkommen.

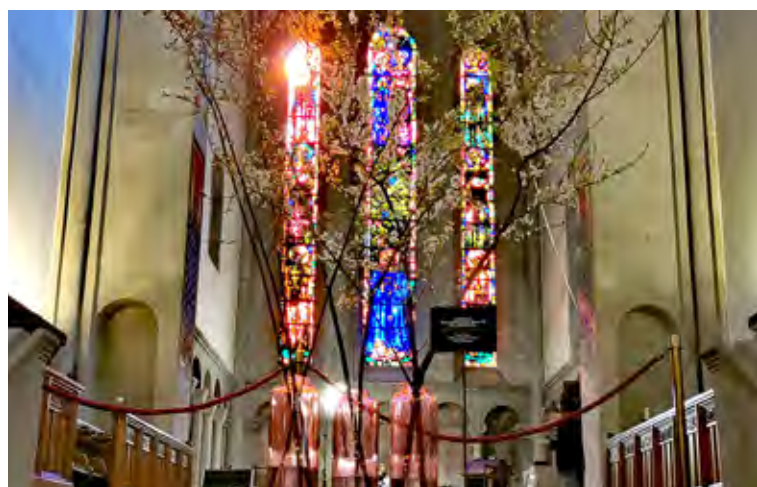
Die ganze Geschichte – und noch viel mehr – können Sie auf unserer Homepage unter Impressionen nachlesen:

www.spitalseelsorgezh.ch

Weitere Veranstaltungen im Jahr 2021

«Corona-Talk» im Grossmünster am 26. März 2021

Darf eine Gesellschaft den Tod in Kauf nehmen? Das ist eine der vielen Fragen, die sich in der aktuellen Pandemie stellen. Die Zürcher Kirchen suchten Antworten darauf in zwei «Corona-Talks» im Grossmünster mit Betroffenen und Fachpersonen. Die Veranstaltung wurde live im Internet übertragen. Seitens der Dienststelle nahmen Lisa Palm als Fachbeauftragte Palliative Care und Sabine Zraggen als Dienststellenleiterin teil. Es zeigte sich auch in dieser angespannten Situation, dass das Zuhören der verschiedenen Berufsgruppen gerade in Krisenzeiten dringend notwendig ist. Die Wut und die «geballte Faust im Sack» war bei einigen Vertretern geschäftlich Geschädigter gross. Aber auch der chronische Pflegenotstand – wahrlich kein neues Phänomen – machte ratlos. Wie konnte die Politik so lange zusehen? Wir erkannten, dass wir alle zusammengehören und einander verstehen helfen müssen.



Grossmünster (Foto: Sabine Zraggen)

Herbert-Haag-Wandermedaille für Veronika Jehle

Die Theologin und Spitalseelsorgerin Veronika Jehle (35) ist neue Trägerin der Wandermedaille der Herbert-Haag-Stiftung. Überreicht wurde ihr diese am 15. Mai 2021 in einem Gottesdienst in Pfäffikon/ZH. Aus dem Bericht unserer Medienstelle heisst es dazu auf der Homepage zhkath.ch:

Die Idee zur Wandermedaille geht auf Martha Brun zurück. 1991 erhielt die ehemalige Menzinger Schwester den Herbert-Haag-Preis für Freiheit in der Kirche – so die Inschrift der Medaille. Auf ihrem Sterbebett im Jahr 2015 wünschte Martha Brun, die Medaille möge auf Wanderschaft gehen, «an Frauen und Männer, die sich mutig für eine gleichberechtigte Kirche engagieren».

Wir sind stolz auf unsere Mitarbeiterin Veronika Jehle, die sich zusammen mit vielen anderen Engagierten für eine Erneuerung innerhalb der Kirche einsetzt.

Palliative-Care-Kongress

Was ist der Wert von Palliative Care? Darüber debattierten am 24. und 25. November 2021 hunderte von Fachpersonen am Kongress in Biel. Es wurde deutlich, dass sich alle Menschen am Ende ihres Lebens eine optimale Betreuung und Pflege wünschen. Gerade auch in komplexen Krankheitssituationen. Seit Jahren wird darüber debattiert, wie diese Pflege von Fachpersonen geleistet und auch finanziert werden kann, so dass ein menschenwürdiges Sterben möglich bleibt. Sterben wird leider noch zu oft als ein aktuelles Ereignis begriffen, weshalb es zu Spitaleinweisungen kommt. Der Umgang mit dem Sterben als einen normalen Prozess, der zum Leben dazugehört, scheint vielfach verlernt worden zu sein. Die vielen interessanten, internationalen Beiträge zeigten auf, dass der Wunsch nach «gelungenen Beziehungen» in sich selbst bereits ein spirituelles Bedürfnis darstellt! Es ist die Suche nach einem verlässlichen «Du», nach einem Gegenüber, das bleibt und sich nicht «davonstiehlt». Hier wollen wir gemeinsam mit der Politik, den Gesundheitsfachpersonen dranbleiben, dass niemand so verzweifelt sein muss, sein Leben vorher selbst zu beenden. Auch die Fachgruppe Seelsorge von palliative.ch war wieder mit einem Stand und einer Kunstinstallation vor Ort. Viele Besuchende liessen sich auf eine niederschwellige Beratung zu den Leitlinien und Weiterbildungen ein und setzten sich auch in eine der Kabinen, um sich auf einen Moment «Stille und Meditation» einzulassen.

Am selben Kongress wurde Lisa Palm, unsere langjährige Spitalseelsorgerin, Palliative-Care-Fachbeauftragte und stellvertretende Dienststellenleiterin, aufgrund ihrer nahen-

den Pensionierung im Jahr 2022 sowohl an der Delegiertenversammlung als auch in der Fachgruppe Seelsorge offiziell verdankt und verabschiedet. Sechs Jahre lang war sie Co-Leiterin der nationalen Fachgruppe Seelsorge und hat massgeblich dazu beigetragen, dass die heutige Seelsorge ein beachtetes Thema im Rahmen ganzheitlicher Patientenbegleitung ist.



Verabschiedung von Lisa Palm, links im Bild, im Rahmen der Fachgruppe Seelsorge (Foto: Sabine Zraggen)

Statistik

33 **Spital- und Klinikstandorte**

Personelles

41	Seelsorgende an den Spital- und Klinikstandorten
4	Seelsorgende Palliative-Care-Hotline (Dekanate Stadt ZH, Winterthur, Albis, ZH Oberland)
6	Mitarbeitende Dienststelle (plus 1 Support im Stundenlohn)
3	Sekretariate (USZ, KSW, Stadtspital Zürich, Standort Triemli)

Insgesamt 30.5 Vollzeitstellen

16	Priester für den Priesterpikettdienst im Grossraum Zürich und Winterthur
10	Seelsorgevertretungen
10	Sakristaninnen und Sakristane/Helferinnen und Helfer für Gottesdienste

gemäss Pauschalen, Vereinbarungen, Stundenlohn

Mutationen

Eintritte	Stefan Arnold	1.9.21	Sanatorium Kilchberg
	Tonja Jünger	1.9.21	IPW Embrach
	Volker Schmitt	1.9.21	Limmattal Spital
	Ivana Walser	1.12.21	PUK Rheinau
Austritte	Joseph Bonnemain	31.3.21	Limmattal Spital
	Susanne Altoè	31.7.21	Stadtspital Zürich, Standort Triemli
	Eugen Koller	31.7.21	Sanatorium Kilchberg
	Melanie Berten	30.9.21	PUK Rheinau
	Thomas Bieger	31.12.21	Limmattal Spital
	Oliver Stens	31.12.21	GZO Wetzikon, Stadtspital Zürich, Standort Waid, Bethanien

Nur zwei Jahre nach seiner Pensionierung verstarb Pfr. Ernesto Vigne am 5.9.2021. Er war während 33 Jahren Seelsorger an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Am 23.9. nahmen wir an einer Gedenkfeier in St. Anton Abschied von ihm.

Leitungsgremium

Vorsitz	Vera Newec , Mitglied des Synodalrates, Ressortleiterin Spezialseelsorge
Mitglieder	Tatjana Disteli , bis 30.10.21
	Stefan Isenecker ab 1.11.21, Bereichsleiter a.i. Seelsorge in Gesundheitswesen und Inklusion sowie Oekumenische Seelsorge im Generalvikariat Zürich-Glarus
	Frank Ortolf , Bereichsleiter Spezialseelsorge des Synodalrates
	Sabine Zraggen , Dienststellenleiterin

Neue Beratende Kommission

Vorsitz	Stefan Isenecker , Bereichsleiter a.i. Seelsorge in Gesundheitswesen und Inklusion sowie Oekumenische Seelsorge im Generalvikariat Zürich-Glarus
Mitglieder	Vera Newec , Mitglied des Synodalrates, Ressortleiterin Spezialseelsorge
	Louis Borgogno , Fachvertreter, delegiert von der Synode
	Frank Ortolf , Bereichsleiter Spezialseelsorge des Synodalrates
	Sabine Zraggen , Dienststellenleiterin
	Martin Paulus , Konventsvorstand
	Paul Hoff , Leitender Arzt für ambulante Sprechstunden, Klinik Hohenegg
	Franziska Krähenmann , Leitende Ärztin, Klinik für Geburtshilfe USZ
	Roland Kunz , Palliativmediziner
	Simon Peng-Keller , Professor für Spritual Care, Universität Zürich
	Susanne Stierli , Leiterin Pflegedienst, Spital Männedorf

Ökumenischer Runder Tisch

Um im möglichst engen Schulterschluss aktuelle, übergreifende Themen aus der Praxis der Spital- und Klinikseelsorge besprechen zu können, wurde der «Ökumenische Runde Tisch» vor drei Jahren ins Leben gerufen.

Teilnehmende sind folgende Vertreter aus den Klinik-Direktionen, aus der Direktion des Innern des Kantons, dem Verband Zürcher Krankenhäuser sowie von der reformierten und der katholischen Kirche:

Vorsitz	Vera Newec	Katholische Kirche
	Stefan Isenecker	“
	Frank Ortolf	“
	Sabine Zraggen	“
	Esther Straub	Reformierte Kirche
	Christine Huppenbauer	“

Teilnehmende *	Muris Begovic	QuaMS
	Rifa’at Lenzim	Präsidentin VIOZ
	Thomas Brönnimann	Kantonsspital Winterthur
	Lorenz Engi	Direktion der Justiz und des Innern
	Fritz Frauenfelder	Psychiatrische Universitätsklinik (PUK)
	Bettina Kuster	Universitäres Kinderspital Zürich
	Mia Meyer	Universitätsspital Zürich
	Johannes Theler	Rechtsdienst des Universitätspitals Zürich USZ
	Orsola Vettori	Spital Zollikerberg
	Roland Wespi	Verband Zürcher Krankenhäuser (vkz)
	Rolf Wingeier	Klinik Hirslanden
	Patrick Witschi	Stadtspital Zürich, Standort Triemli

*Teilnehmende können je nach Thema variieren



*Lazarus von Thomas Lehnerer aus dem KSW
(Foto: Michael Eismann)*

Spital- und Klinikseelsorge
Hirschengraben 66, 8001 Zürich
Telefon 044 266 12 92 / 94
spitalseelsorge@zhkath.ch
www.spitalseelsorgezh.ch
